

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

296 (19.12.1914) Erstes Blatt

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährlich 2,25 M.; abgeholt monatl. 55 P.; am Postkasseler 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserte billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gek & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Eine entscheidende Wendung. Zerstörte Hoffnungen unserer Feinde.

Karlsruhe, 19. Dez.

Auf die „russische Waise“ hatten unsere Feinde im Westen ihre Hoffnungen gesetzt. Mit ungeheurer Wucht sollten die russischen Millionenheere die deutsche Ostgrenze überfluten und dadurch die Deutschen zwingen, im Westen sich lediglich auf die Defensiv zu beschränken, so daß die Franzosen und Engländer zu einem großen Offensivstoß ausholen und ebenfalls über die Grenze ins Innere Deutschlands marschieren konnten. In Berlin — so hoffte man — wollten die Verbündeten dann ihren siegreichen Einzug halten und Deutschland ihre Friedensbedingungen diktieren.

Es ist anders gekommen. Wohl haben russische Soldaten die Ostgrenze Deutschlands überschritten und große Verheerungen angerichtet. Aber in der Schlacht bei Tannenberg wurde den Russen eine blutige Niederlage bereitet und dann folgte Schlag auf Schlag. Die Russen mußten zurückweichen und die Deutschen drangen bis in die Nähe von Warschau vor. Nun brachten die Russen gewaltige frische Reserven herbei, wodurch die Deutschen zunächst gezwungen wurden, sich rückwärts zu konzentrieren. Wieder jubelten unsere Feinde im Westen und posierten einen gewaltigen Sieg der Russen in die Welt hinaus. Die Russen besetzten Lemberg, drangen in die Karpaten ein und standen auch wieder in der Nähe der deutschen Ostgrenze. Mein der strategische Rückzug Hindenburgs war ein großzügig ausgedachter Schachzug, der eine neue Offensive vorbereitete und sie auch glänzend durchführte. Unter geschickter Ausnutzung der Bahn wurden bedeutende Verstärkungen herangezogen. Mit wichtiger Kraft nahmen sowohl das deutsche wie das österreichisch-ungarische Heer erneut die Offensive auf und lieferte den Russen die großen tagelang dauernden Schlachten in Nord- und Südpolen, die nach erbitterten Kämpfen die völlige Niederlage des russischen Millionenheeres und seinen Rückzug auf der ganzen Linie zur Folge hatten. Die Russen befinden sich auf der Flucht und werden von unseren Truppen u. denjenigen unserer Verbündeten verfolgt.

Dieser glänzende Sieg ist das bedeutendste Ereignis des bisherigen Krieges und es wird zweifellos auf allen Kriegsschauplätzen seine Nachwirkungen äußern. Die Hoffnungen der Engländer und Franzosen auf die „russische Waise“ sind zerstückelt. Die Niederlage der Russen gleicht einem Zusammenbruch, durch den die Hoffnungen der Tripleentente den schwersten Stoß erhalten. Noch läßt sich die ganze Tragweite dieses Sieges nicht überblicken, allein soviel steht fest, daß von einer russischen Offensive auf längere Zeit keine Rede mehr sein kann. Die Russen haben in den bisherigen Schlachten nicht nur ungeheure Menschenverluste erlitten, durch welche insbesondere ihre besten Truppenteile schwer getroffen wurden, was noch mehr ins Gewicht fällt, ist der überaus große Verlust an schwer zu erhaltenden Kriegsmaterialien, Kanonen, Munition und Maschinengewehre usw. Ob es den Russen gelingt, den in Flucht ausgearteten Rückzug zum Stehen zu bringen und eine geordnete Verteidigungsstellung einzunehmen, ist sehr fraglich. Feldmarschall v. Hindenburg wird die günstige Situation sicher nach Kräften ausnützen. Der gestrige Bericht enthält zwar noch keinerlei nähere Angaben über die Größe des Erfolgs, es kann aber kaum einem Zweifel unterliegen, daß seine Ergebnisse diejenigen der bisherigen Schlachten erheblich übertreffen wird.

Die Franzosen und Engländer machten in den letzten Tagen verzeifelte Vorstöße, durch Offensivbewegungen die deutsche Mauer im Westen zu durchbrechen. Offenbar glaubten sie, daß unsere Westfront erheblich geschwächt wurde durch die Inanspruchnahme großer Truppenteile im Osten. Mein alle die Vorstöße in Flandern und auf der Westfront bis herunter in die Vogesen wurden mit großen Verlusten für unsere Feinde zurückgeschlagen. Wie aus dem gestrigen Tagesbericht hervorgeht, ist die Situation im Westen für uns durchaus günstig, die Franzosen erlitten mehrfache Schläppen und verloren eine größere Anzahl Gefangene. Es geht auch im Westen vorwärts. Der Tag wird kommen, wo auch im Westen Breiche gelegt wird. Der tragende Balken, auf den sich die Hoffnungen der Tripleentente stützen, ist gebrochen. Der Krieg ist durch die polnische Entscheidungsschlacht in ein neues für uns hoffnungsvolles Stadium getreten.

Ein Engländer über die Mitschuld Englands am Krieg.

Man schreibt uns aus London:
Die noch nicht sehr zahlreichen, aber sich stetig vermehrenden Männer im öffentlichen Leben Englands, die von

der Mitschuld der englischen Diplomatie an dem Ausbruch des Weltkrieges überzeugt sind und in deren Aufdeckung ihre Aufgabe sehen, lassen sich nicht mundtot machen. Jetzt veröffentlicht der angesehenen Schriftsteller S. R. Brailsford einen Artikel im „Labour Leader“ unter der Ueberschrift: „Wer ist verantwortlich?“

Tagesbericht der obersten Heeresleitung Die Franzosen unter Verlust von 2000 Gefangenen und 1800 Toten zurückgeschlagen.

W.W. Großes Hauptquartier, 18. Dez., vormittags. (Amtlich.)

Der Kampf bei Ypern steht günstig, ist aber noch nicht beendet. Angriffe der Franzosen zwischen La Bassée und Arras, sowie beiderseits der Somme scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Allein an der Somme verloren die Franzosen 1200 Gefangene und mindestens 1800 Tote. Unsere eigenen Verluste beziffern sich dort auf noch nicht zwei Hundert Mann.

In den Argonnen trugen uns eigene gut gelungene Angriffe etwa 750 Gefangene ein, sowie einiges Kriegsgerät.

Von dem übrigen Teile der Westfront sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Die Verfolgung der fliehenden Russen dauert fort.

Am der ost- und westpreussischen Grenze ist die Lage unverändert.

In Polen folgen wir weiter dem fliehenden Feinde.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W.W. Wien, 18. Dez. (Nicht amtlich.) Amtlich wird bekanntbart 18. Dez.: Die geschlagenen russischen Hauptkräfte werden auf der ganzen über vierhundert Kilometer breiten Schlachtfeld von Cernowitz bis zur Bzuramündung verfolgt. Gestern wurde der Feind auch aus seinen Stellungen im nördlichen Karpatenvorland zwischen Cernowitz und Baliczyn geworfen. Am anderen Dunajec stehen die verbündeten Truppen im Kampf mit den gegnerischen Nachhut. Im Süden vollzog sich die Vorrückung ohne größere Kämpfe. Petrikow wurde vorgestern von k. k. Regiment Wilhelm I. Deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 34 Przedboe von Abteilungen des Nagyczeboner-Infanterieregiments Nr. 31 erklümt. Die heldenmütige Besatzung von Przemysl setzte ihre Kämpfe in dem weiteren Vorfelde der Festung erfolgreich fort. Die Lage in den Karpaten hat sich noch nicht wesentlich geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hofer, Generalmajor.

Brailsford liefert zunächst eine Uebersetzung des in England bisher gänzlich totgeschwiegenen Berichts des belgischen Chorge d'Affaires in Petersburg an seine Regierung, der am 30. Juli 1914 abgefaßt und nach Kriegsausbruch von den deutschen Behörden beschlagnahmt und dann in Deutschland veröffentlicht wurde. Brailsford legt das Hauptgewicht auf die Mitteilung des belgischen Diplomaten, daß insbesondere die Versicherung englischer Hilfe der Petersburger Kriegspartei das Uebergewicht verschafft habe, und zeigt an anderen Dokumenten, daß sehr viel für die Wichtigkeit dieser Aufassung spreche.

Brailsford untersucht dann die Frage, warum Rußland während der bosnischen Krise in 1908 schließlich doch den Frieden gewahrt hat und warum es nun bei der serbischen Krise doch zum Weltkrieg gekommen ist. Er antwortet, daß der Unterschied eben darin gelegen habe, daß in 1908 Sir Edward Grey Rußland definitiv gejagt habe, daß England sich aus Anlaß der Balkanwirren in keinen Krieg verwickeln lassen werde, während das in 1914 ganz und gar nicht der Fall gewesen sei. Zwischen 1908 und 1914 seien eben das französisch-russische Bündnis gefestigt worden und sowohl die französisch-englische, wie die englisch-russische Verständigung haben einen viel bestimmteren und engeren Charakter erhalten. „Das ist der Grund“, jagt Brailsford, „und der hinreichende Grund, warum Sie Edward Grey in der serbischen Angelegenheit sich nicht als unbeteiligten Zuschauer erklären konnte, wie er bei der bosnischen Affäre es getan hatte. Die belgische Komplika-

tion kam erst später und war für das englische Auswärtige Amt nur ein sekundärer Grund für die Intervention, so sehr er auch gewisse Kollegen Sir Edward Greys beeinflusst haben mag.“

Brailsford untersucht dann die Frage, ob das englische Auswärtige Amt am Höhepunkte der Krise die geeigneten Schritte unternahm, den Frieden zu retten.

Brailsford beantwortet diese Frage mit einem nachdrücklichen Nein! Sir Edward Grey habe allerlei lobenswerte Vermittlungsversuche gemacht, aber tat den einen Schritt nicht, der den Krieg hätte vermeiden können, nämlich, er hielt Rußland nicht vor Provokationen zurück, ob schon dies in seiner Macht gelegen hätte. Rußland wußte genau, daß die Mobilmachung den Krieg mit Deutschland bedeutete, „Rußland marschierte in den Krieg eingeschlossen und mit Vorbedacht.“

Brailsford fährt dann fort wie folgt:

Die merkwürdigste Krise in dieser geheimnisvollen Krise ist, daß die britische Diplomatie genau wußte, wo die Gefahr lag, aber keine wirklichen Schritte unternahm, um ihr vorzubeugen. Sie setzte eine Formel auf; sie beantragte Vermittlung; sie machte mit der größten Fruchtbarkeit und Fingigkeit einen Kompromißvorschlag nach dem andern — aber das wirklich Wesentliche tat sie nicht. Sie tat keine wirklichen Schritte, um die russische Mobilisation zu verhüten oder hinauszuschieben. Wir finden, daß unser Gesandter am 26. Juli Herrn Sazanow davor warnte, was wirklich eingetroffen ist — daß wenn Rußland mobilisiert, Deutschland sich nicht mit der bloßen Mobilisation begnügen oder Rußland Zeit lassen würde, diejenige durchzuführen, sondern daß es wahrscheinlich sofort den Krieg erklären würde. In diesem selben Tage beschloß Rußland die Mobilmachung. Wäre der Charakter der Gefahr damals noch nicht klar gewesen, so würde sie zwei Tage darauf genau präzisiert — die Gefahr würde sich einstellen wenn Rußland nicht nur im Süden gegen Oesterreich, sondern auch im Norden gegen Deutschland mobilisierte. Auch diese Warnung blieb unbeachtet, und in der Nacht vom 30. bis 31. Juli wurde der verhängnisvolle Befehl zur Mobilmachung im Norden erteilt.

Bei jedem Interview zwischen Sir George Buchanan und Herrn Sazanow warnte und plädierte unser Gesandter. Endlich wurde ihm (27. Juli) offen gesagt, daß die Mobilisation ihren Fortgang nehmen werde. Noch war es Zeit für Edward Grey, zu sprechen. Es gab ein Wort, das den Frieden hätte retten können: „Wenn ihr gegen Deutschland mobilisiert, die alle Hilfsmittel der Diplomatie erschöpft sind, dann werden wir euch als die Angreifer betrachten und keinen Mann und kein Schiff in Bewegung setzen, um euch zu helfen.“ Dieses Wort hat Sir Edward Grey nicht gesprochen, noch etwas ähnliches. Er beruhigte sich bei der russischen Mobilisation und Sir George Buchanan plädierte bloß, daß die Truppen die Grenze nicht überschreiten möchten.

Das englische Weisbuch zeigt, daß Sir Edward Greys Diplomatie in manchen Beziehungen erfolgreich war. Er brachte Deutschland dahin, in letzter Stunde einen Druck auf Oesterreich auszuüben. Er brachte Oesterreich dahin, in letzter Stunde im Haupttreitpunkt nachzugeben. Er verlagte aber und konnte den Frieden nicht retten, weil er Rußland nicht kontrollieren wollte und konnte. In dem Augenblicke, wo Rußland einen verhängnisvoll provokatorischen Schritt tat, gelangte es zu der Ueberzeugung, daß unsere Unterstützung gesichert war. Nichts wurde getan oder gesagt, um diese Unterstützung von Rußlands Bereitwilligkeit, der Sache des Friedens zu dienen, abhängig zu machen. Insofern trifft unsere Diplomatie ein Teil der Verantwortung für das gemeinsame Verbrechen.

Sir Edward Grey sah endlich, wie das Gruppensystem die große Gefahr vorbereitet hatte. Er sah den Ausweg in der Schaffung eines Konzerts. Es war zu spät. Er war durch seine Verpflichtungen gegenüber Frankreich gebunden, und weder er, noch Frankreich konnten sich von dem Grundsatz: „Recht oder Unrecht — mein Verbündeter“ genügend freimachen, um sich von diesem Verbündeten zu trennen, als er ihre Warnungen verschmähte, und die unglücklich schwangere Entscheidung traf, die einen Weltkrieg entfesselte.“

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Ein Fliegeranschlag auf deutsche Unterseeboote.

Köln, 17. Dez. Von der holländischen Grenze meldet die „Köln. Z.“: Aus Terningen wird dem „Nieuwen Rotterdamchen Courant“ berichtet: Der englische Zweidecker, der, wie schon gemeldet, am Montag bei Bresken landete, war in Dünkirchen mit sechs Sprenggeschossen aufgestiegen. Der Flieger hatte die Absicht, deutsche Unterseeboote im Hafen von Zeebrugge zu zerstören. Ueber die Wirkung der Sprenggeschosse hatte er nichts bemerkt. Der Flieger scheint keine Möglichkeit gehabt zu haben, auf französisches Gebiet zurückzuführen.

Die Ahtzehnjährigen im französischen Heere.

Genf, 17. Dez. Alle außerhalb Frankreichs lebenden achtzehnjährigen Franzosen müssen jetzt schleunigst heimreisen. Diese Anordnung bezweckt die Ausfül-

lung der Vöden des ungewöhnlich viele Schwächlinge aufweisenden Jahrgangs 1915, der schon vollständig rekrutiert ist.

Ein Protest gegen die französische Zensur.
Paris, 18. Dez. Nicht amtlich. Eine Anzahl Parlamentarier und Journalisten trat im Senat unter dem Vorsitz von Clemenceau zusammen und ernannten eine Abordnung, die Viviani einen Protest gegen die willkürliche und ungesetzliche Art der Ausübung der politischen und administrativen Zensur unterbreiten soll.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.
Trostlose Stimmung in Russland.

Kopenhagen, 18. Dez. Ein Schweizer Kaufmann, der soeben aus Petersburg über Schweden hier eingetroffen ist und sich auf der Fahrt nach seiner Heimat befindet, macht folgende Angaben über die augenblicklich in der russischen Hauptstadt herrschende Stimmung, die er durchaus objektiv beurteilt:

Seit den letzten zwei Wochen vollzog sich ein deutlich bemerkbarer Stimmungsumschwung. Man gibt sich dem bittersten Pessimismus hin. Die Mitteilungen des russischen Generalstabs werden nicht mehr geglaubt; man ist auf eine große Katastrophe vorbereitet. Schon während der letzten Tage waren in Petersburg zahllose Gerüchte im Umlauf, daß die russische Front erschüttert sei, und daß die russischen Truppen unter ungeheuren Verlusten auf der ganzen Linie geschlagen worden seien. Die Petersburger Blätter versuchten, allerdings ohne Erfolg, darauf hinzuweisen, daß strategische Rückwärtsbewegungen keinen Anlaß dazu bilden, die Situation Russlands in Polen als nachteilig zu betrachten. Man ist aber in Petersburg heute davon überzeugt, daß der große Zusammenbruch bereits eingetreten ist und nur verheimlicht wird.

Die allgemeine Unsicherheit zu erhöhen, regen sich wiederum revolutionäre Umtriebe, die durch brutale Gewalt unterdrückt werden. Es ist auch bekannt geworden, daß die Verbündeten nicht mehr nach Petersburg oder Moskau, sondern nach andern kleinen Orten gebracht werden, eine Maßregel, die den Zweck hat, die große Zahl der Verluste geheim zu halten.

Vor einigen Tagen ist der Zar in Moskau angekommen. Der Empfang, den er fand, war überaus kühl. Es waren in den Straßen Polizeigewalttätigkeiten aufgestellt, die durch Hochrufe das Publikum zu Kundgebungen fortzureißen suchten, was ihnen aber nicht gelang.

Man kann behaupten, daß in Russland fast die meisten die Hoffnung auf den Sieg aufgegeben haben. Es mehren sich die Stimmen, die erklären, es wäre die höchste Zeit, Frieden zu schließen, ohne Rücksicht auf England. Man betrachtet Russland als das Opfer der Westmächte, die das russische Volk verbluten lassen, während sie selbst untätig bleiben.

Die Russen in der Bukowina.

Wien, 18. Dez. (Nicht amtlich.) Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Meldung aus Doron-Batra vom 12. Dezember. Danach hat der Gendarmeriekommandant der Bukowina, Oberst Fischer, dem Vertreter des Blattes erklärt, daß der Versuch der Russen, sich dem Karpatenrücken der Bukowina zu nähern, bis jetzt nicht nur an der für den Feind ungünstigen Beschaffenheit des Geländes, sondern vornehmlich an der überaus tapferen und energischen Haltung der österreichisch-ungarischen Truppen gescheitert sei, die einer fünfmal überlegenen Macht die Stirn geboten und den Feind vernichtet hätten. In den letzten Tagen hätten die Russen in der Gegend von Selenitz ziemlich empfindliche Verluste erlitten. Die Blünderungen der Russen würden diesmal mit besonderer Brut vorgenommen.

Der Kampf zur See.

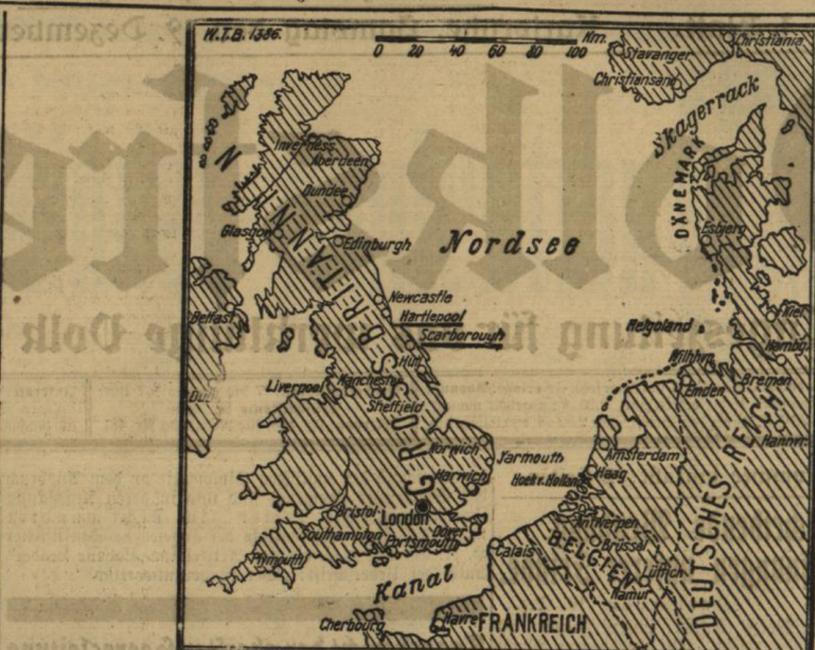
Zur Beschließung der englischen Küste.

London, 18. Dez. Meldung des Reuterschen Büros. Amtlich wird mitgeteilt, daß bei der Beschließung von Hartlepool 82 Personen getötet und 250 verwundet worden sind. Von den auf der Höhe von Hartlepool befindlichen englischen Schiffen, dem kleinen Kreuzer „Patrie“ und dem Torpedobootzerstörer „Dover“ sind fünf Matrosen getötet und 15 verwundet.

London, 18. Dez. Nicht amtlich. „Daily Mail“ sagt über die Beschließung von Hartlepool: Der erste Beweggrund der Deutschen war, ihrem Haß gegen England Ausdruck zu geben. Der zweite: für die Vernichtung des Geschwaders des Grafen von Spee eine Mache zu nehmen. Der dritte: Es den Neutralen deutlich zu machen, daß deutsche Schiffe in der Nordsee erscheinen können. Der vierte: Die eitle Hoffnung, eine Panik zu erwecken, damit die Truppen in England bleiben, die sonst nach dem Festlande geschickt werden würden. Der fünfte und nachhaltigste: Die Admiralität zu zwingen, eine größere Streitmacht als bisher in einem bestimmten Teil der Nordsee zusammenzubalten, weil sie dann fortwährend der Bedrohung durch Minen und Unterseeboote ausgesetzt wären. Weder die Admiralität noch das englische Publikum werden darauf hereinfallen. Es entstand keine Panik und es wird keine entstehen.

Die Beschließung der englischen Ostküste.

Kopenhagen, 18. Dez. „Politiken“ schreibt in einem Leitartikel: Die englische Admiralität behauptet, daß die Flottendemonstration vor ungefährteten Städten ohne militärische Bedeutung sei. Dies ist keineswegs richtig; denn das Vertrauen, daß England die Nordsee beherrsche, ist bei allen Handelstreibenden Nationen in hohem Maße zerstört worden, weil durch die Beschließung der englischen Küste allen seefahrenden Nationen einwandfrei dargetan ist, daß England nicht einmal im Stande ist, seine eigenen Küsten gegen Angriffe schneller Kreuzer zu schützen. Die Beschließung wird ohne Zweifel die Forderungen nach einem besseren Küstenschutz dringend hervorbringen lassen. Alle Augenzeugen besagen, daß die Beweisanzeichen der deutschen Schiffe mit der größten Kaltblütigkeit und Tüchtigkeit und mit her-



vortragendem Mut ausgeführt worden sind. Kein Lotse wird sich der Küste so nähern, wie es die deutschen Schiffe getan haben. In den englischen Kreisen über den Angriff mißt sich die Bewunderung der deutschen Seemannschaft.

Der Seekampf bei den Falklandsinseln.

Die „Basler Nachrichten“ bringen einen sehr beachtenswerten Artikel über den Seekampf bei den Falklandsinseln, der Aufschluß gibt über das englische und deutsche Kräfteverhältnis. Es heißt da u. a.: Allmählich hebt sich der Schleier, den die Engländer weniger aus militärischen als aus politischen Gründen über ihr nach Südamerika entsendetes Geschwader gebreitet haben; ihre Ueberlegenheit war so vernichtend, daß der Einbruch des Sieges durch Belanngabe der Streitkräfte abgeschwächt worden wäre. Die englische Admiralität hat sich mit einer sicheren mehrfachen Ueberlegenheit nicht begnügt, sondern eine vielfache Sicherheit aufgeboden: sie hat an jeder Seite Südamerikas je 2 riesige Schlachtkreuzer verwendet und diesen weitere starke Kreuzer beigegeben.

Im Westen operierten der japanische Riesenkreuzer „Kongo“, der viel größer als beide großen deutschen Kreuzer zusammen ist, und der englische Schlachtkreuzer „Australia“, welche Schiffe sonst noch zum Westgeschwader gehörten, ist nicht belannt. Dies Geschwader machte es den Deutschen unmöglich, den Panamakanal zu benutzen; sie mußten daher um Kap Horn gehen. Im Osten aber hatte Admiral Sturdee bereits ein stärkeres Netz gespannt: er trat den deutschen Schiffen mit den beiden Schlachtkreuzern „Invincible“ und „Inflexible“, sowie mit 4 von jenen oben genannten starken Panzerkreuzern gegenüber; diese letzteren allein stellten bereits eine mehr als doppelte Uebermacht dar; für die Schlachtkreuzer vollends war der Kampf ein friedliches Scheitern gewesen auf Entfernungen, die der deutschen Artillerie keinerlei Gegenwirkungen gestatteten. Es standen dabei in den Breitseiten 16 engl. 305 Zentimeter-Geschütze gegen 12 deutsche von 21 Zentimeter Kaliber; das Geschösgewicht einer Salve der beiden englischen Schlachtkreuzer betrug 6160 Kilo, das einer deutschen Salve 1026 Kilo! Bei Entfernungen unter 10 Kilometern wäre eine gewisse Gegenwirkung von deutscher Seite vielleicht möglich gewesen; daß die deutschen Panzerkreuzer erst nach 3 bzw. 5 Stunden sanken, zeigt jedoch, daß die Engländer sich mit Hilfe ihrer überlegenen Geschwindigkeit weitab hielten und eine starke Abnutzung ihrer schweren Mähe lieber in Kauf nahmen, als deutsche Treffer. Die deutschen kleinen Kreuzer waren den vier bis sechsmal so großen englischen Schiffen gegenüber natürlich völlig machtlos; es ist erstaunlich, daß wenigstens der schnellste „Dresden“, dessen Boden aber seit 1/2 Jahren nicht gereinigt ist, vorläufig entkommen konnte.

So darf man die Schlacht bei den Falklandsinseln keineswegs der von Coronel gleichwertigen, wie es in der englischen Presse geschieht. An der Küste von Chile standen dem deutschen Admiral überlegene, aber ungleichartige englische Kräfte gegenüber; es gelang ihm, den englischen Admiral zum Kampf zu zwingen, ohne daß das stärkste englische Schiff daran teilnehmen konnte. In diesem Kampfe war immer noch die Ueberlegenheit der Schiffgrößen und der Geschösgewichte einer Breitseite der schweren und mittleren Artillerie auf englischer Seite; nur die Kaliberverteilung war auf deutscher Seite günstiger. Bei den Falklandsinseln aber handelt es sich um eine in jeder Beziehung vielfache, etwa achtfache englische Ueberlegenheit, die um ein Vielfaches größer war als die allgemeine Ueberlegenheit der englischen über die deutsche Flotte; und dennoch dauerte der Kampf 5 Stunden, während er bei Coronel nur 50 Minuten gedauert hat. Die englischen Seeleute haben redlich ihre Pflicht getan, aber Ruhm und Ehre bleibt den vor Coronel verjüngten Engländern und den dort siegreichen, nun auch verjüngten Deutschen, die solange feuerten, wie noch ein Geschö aus dem Wasser herausragte.

Kämpfe in den Kolonien.

Kämpfe in Kamerun.

Paris, 18. Dez. Dem „Temps“ zufolge berichtet ein französischer Offizier, der an der Aktion in Kamerun teilnahm, daß Duala nach einer heftigen Beschließung durch eine Flottille eingenommen wurde. Die Eingeborenen hätten alle Lager geplündert und verbrannt. Ungefähr zehn hätten erschossen werden müssen, damit die Unruhen aufhörten.

Alle Kolonisten seien nach Kotonu gebracht worden. Die Garnison hätte sich in das Innere des Landes zurückgezogen.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient.
Türkische Siege über die Russen.

Konstantinopel, 17. Dez. Die russischen Truppen versuchten, unter dem Schutze von Geschützen und Maschinengewehrfener auf dem linken Ufer des Tschoruk vorzugehen, wurden aber nach fünfstündigem Kampfe zurückgewiesen. Nach der Schlacht bei Sarail, die für die türkischen Truppen glücklich endete, setzten sie die Verfolgung des Feindes ohne Unterlaß fort. Die türkische Kavallerie traf 16 Kilometer westlich von Kotonu auf den Feind, griff ihn an, ohne das Eintreffen der Infanterie abzuwarten und vertrieb ihn in der Richtung auf Rago-Kotour.

Vom heiligen Krieg.

Konstantinopel, 18. Dez. Der Scheich ul Islam hat von Ali Effendi, dem Mufti der Schafiten in Medina, ein Telegramm aus Damaskus erhalten, in dem gemeldet wird, daß der erste Zug aus Medina abgegangen sei und daß Krieger mit der Heiligen Fahne in Damaskus eingetroffen seien.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Der Kaiser an General Gaede in Freiburg i. B.

Karlsruhe, 18. Dez. Wie das stellvertretende Generalkommando des 14. Armeekorps dem Reichskriegsministerium mitteilt, hat der Kaiser unter dem 17. Dezember an den General der Infanterie Gaede in Freiburg i. B. folgendes Telegramm gelangen lassen: Seine Majestät sprechen Eurer Ergeßung und den Ihnen unterstellten Truppen Seine Anerkennung und Seinen kaiserlichen Dank für die in den letzten Tagen bewiesenen vortrefflichen Leistungen bei dem Schutze des deutschen Landes aus. Für die Wichtigkeit: v. Falkenhayn.

Sympathische Aufnahme Bülow's in Rom.

Rom, 18. Dez. Die römischen Zeitungen melden in sympathischen Worten die Ankunft des Fürsten von Bülow. „Chronicle d'Italia“ und „Tribuna“ bringen Photographien und Lebensbeschreibung des Fürsten.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse für den Reichskanzler. Berlin, 18. Dez. (Frankf. Stg.) Der Kaiser hat dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg einige Zeit nach der Rückkehr von der Front und nach der Reichstagsitzung das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen.

Kriegslieferungen der Vereinigten Staaten.

Washington, 18. Dez. Staatssekretär Bryan hat dem britischen Botschafter mitgeteilt, daß die im Kongreß eingebrachte Bill, die die Ausfuhr von Kriegsmaterial für Kriegführende völlig verbieten will, nicht die Unterstützung der Regierung besitze.

Der Burenaufstand.

London, 18. Dez. Das Reutersche Bureau meldet aus Pretoria: Amtlich wird bekanntgegeben: Am 16. Dezember wurde den Buren unter Fure zwischen Rustenberg und Pietersburg ein heftiges Gefecht geliefert. Der Kampf dauerte bis zum Eintritt der Dunkelheit, worauf die Regierungstruppen mit Hilfe von Polizeitruppen die Stellung der Buren zerstörten. Diese ergaben sich nach einem Bajonetangriff. 45 Buren, unter ihnen Fure, wurden gefangen genommen.

480 Millionen Kriegskontribution.

Die der „Düsseldorfer Generalanzeiger“ aus Brüssel erfährt, ist die von den belgischen Provinzen zu leistende Kriegskontribution auf 480 Millionen Franken festgesetzt worden. Diese Summe ist in zwölf Raten zu erlegen und zwar hat die Zahlung der ersten beiden Raten am 15. Januar 1915 an die Kriegskasse des kaiserlichen Gouvernements in Brüssel zu erfolgen. Zugleich hat, wie die „Köln. Volkszeitung“ berichtet, der Generalgouverneur am 19. Dezember die Provinzialstände der neun Provinzen die an der Erlegung dieser Kontribution

beteiligt sind, zu einer eintägigen außerordentlichen Tagung einberufen, um über die Beschaffung und Bereitstellung dieser regelmäßigen 40 Millionenraten zu beschließen. Die Verhandlungen sollen unter allen Umständen, ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Stimmberechtigten beschlußfähig sein. Die staatlich beamteten Provinzgouverneure sind von der Sitzung ausgeschlossen und die Sitzungsleitung gehört einem vor Eintritt in die Tagesordnung zu wählenden Vorsitzenden. Der Beschluß der Provinzialräte unterliegt der Genehmigung des deutschen Bankkommissars.

Ein amerikanisches Weihnachtsgeschenk.

Berlin, 18. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Das Weihnachtsgeschenk aus Amerika“: In menschlich schöner Weise haben weite Kreise der Bevölkerung Nordamerikas ihrer Anteilnahme an den ersten Zeiten Ausdruck, die Europa durchweilen. Auf Anregung des Herausgebers des „Chicago Herald“, dem sich andere amerikanische Blätter angeschlossen, wurde unter den amerikanischen Kindern eine Sammlung veranstaltet, deren Leitung eine 18 Millionen Schulden umfassende Schuldvereinbarung übernahm. Die Anregung fiel auf fruchtbaren Boden und hatte in kurzer Zeit einen überraschenden Erfolg. In überaus großer Zahl gingen Gaben ein, die als Weihnachtsgeschenke für Kinder Verwendung finden sollten. Am 14. Dezember traf Herr John Collano Laughin, der sich an die Spitze der großartigen Veranstaltung gestellt hatte, an Bord des Transportdampfers der Amerikaner „Jason“ die Reise nach Europa an. Nachdem die für England und Frankreich bestimmten Geschenke gelandet waren, begab sich der „Jason“ nach Genua, von wo die Gaben für Deutschland und Österreich-Ungarn auf der Eisenbahn weiter befördert wurden. In Genua wurde Herr Collano von Vertretern Deutschlands und Österreich-Ungarns begrüßt. Lieber Wien und München ist er heute in Berlin eingetroffen und wird mit seinen Begleitern nachmittags im Rathaus von dem Berliner Magistrat feierlich empfangen werden. Wir heißen die amerikanischen Herren als Freundschaftsbotschafter in der Reichshauptstadt herzlich willkommen. Drei von jedem politischen Bunde gleich ist diese Kundgebung eine Äußerung reiner Menschlichkeit, deren Wert das deutsche Volk auch in harter Kriegszeit gleich zu schätzen weiß. Die unsere Nation erfüllende feste Entschlossenheit, den uns aufgezwungenen Kampf bis zu einem die Zukunft Deutschlands verbürgenden Frieden durchzuführen, hat den Jubel des Weihnachtstages in der Volksseele nicht auszulöschen vermocht, wenn auch die Freude naturgemäß gedämpft sein wird. Deshalb sind wir für die der amerikanischen Kundgebung zu Grunde liegende Absicht, dem menschlichen Mitempfinden Ausdruck zu verleihen und deutschen Kindern eine Freude zu bereiten, in diesen Tagen besonders empfänglich und wir sprechen den unter uns weilenden Angehörigen Amerikas, allen Förderern des Wertes und nicht zuletzt den ungezählten amerikanischen Kindern, die sich an dem Zustandekommen der schönen Veranstaltung beteiligt haben, innigen Dank aus.

Aufklärung über den „nackten flieger“.

Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Presse, ein englischer Flieger habe einen kriegsgefangenen deutschen Soldaten gezwungen, nach dem Flugzeug zu steigen und mit ihm über die deutschen Stellungen zu fliegen, die er dem Engländer verraten sollte. Die eidliche Verneinung dieses Mannes hat nun zwar ergeben, daß er nicht nach dem fliegen mußte, sondern nur gezwungen wurde, vor der Abfahrt seinen Rod auszuziehen. Der deutsche Soldat, der wider allem Kriegsgebrauch und in brutalster Weise zur Teilnahme an dem gegen deutsche Truppen gerichteten Flug gezwungen wurde, ist der kriegsfreiwillige Eric Gallies, zurzeit in einem Lazarett in Leipzig-Blagwitz. Das über seine Erlebnisse aufgenommene gerichtliche Protokoll lautet wörtlich:

Ich wurde etwa zwei bis drei Stunden lang hinter die Schützengraben auf einen Wäldchen geführt und dort an einen Baum angebunden. Auf dem Wäldchen dorthin wurde ich von einem feindlichen Soldaten zweimal mit dem Gewehrstoßen in den Rücken getroffen. Am Montag vormittag, etwa gegen 8 oder 9 Uhr, wurde ich von dem Baum wieder losgebunden. Hier wurde die Vernehmung unterbrochen, weil Gallies hohes Fieber hatte und von einer weiteren Anstrengung eine Verschlimmerung seines Zustandes zu befürchten war. Bei seiner Vernehmung am 4. Dezember führt er dann in seiner Schilderung wie folgt fort:

Nachdem ich von dem Baum losgebunden worden war, wurde ich zu einer Gruppe höherer Offiziere geführt. Einer von ihnen, der fließend deutsch sprach, fragte mich danach aus, wo die Stellung unserer schweren Artillerie sei, wo der Generalstab sei, wo Schützengraben seien, was für Truppen vorhanden seien und wo die Munitionskolonnen sich befänden. Ich gab über alle Fragen Auskunft, indem ich irgend etwas erfand, da ich das, was ich ausgefragt wurde, nicht wußte. Wenn ich etwas wußte, sagte ich nicht die Wahrheit.

Nach Beendigung des Verhörs wurde mir auf Befehl eines Fliegeroffiziers durch zwei Soldaten, die zu meiner Bewachung beauftragt waren, der Waffenrod ausgezogen. Westwegen das geschah, konnte ich mir nicht denken. Ich habe den Waffenrod nie wieder zu sehen bekommen. Ich wurde in Begleitung des Fliegeroffiziers nach dem Flugplatz geführt; dort mußte ich mit dem Fliegeroffizier den Flugapparat besteigen. Vorher hatte mir der Offizier auf einer Skizze die Orte erit bezeichnet, durch die er fahren wollte und hatte mir befohlen, ihm die Truppen, die an diesen Orten ständen, zu verorten.

Wir waren etwa 4 bis 5 Stunden in der Luft. Nach unserer Landung wurde ich wieder verhört. Ich versuchte es jetzt, mir damit zu helfen, daß ich nicht antwortete. Da wurde ich auf Befehl des mich verhörenden Offiziers von Mannschaften so lange ins Gesicht geschlagen, bis ich etwas sagte. Ich sagte dann teils Erfundenes, teils Unwahres.

Am nächsten Tage (Dienstag) mußte ich wieder mit dem Fliegeroffizier aufsteigen. Er hatte mir vor dem Aufsteigen befohlen, an den Stellen, wo er Schleifen fahren würde, Bomben zu werfen und im Weigerungsfalle gedroht, mich mit dem Revolver zu erschießen. Ich warf die Bomben an den mir angegebenen Stellen nicht. Der Fliegeroffizier holte mit der Bombe nach mir aus, als wollte er sie nach mir schleudern, tat es aber nicht. Nach unserer Landung wurde ich wieder verhört, und wenn ich nicht antwortete, so lange in das Gesicht geschlagen, bis ich eine Antwort gab. Am Mittwoch und Donnerstag wiederholten sich die Flüge. Am Donnerstag wurde der Flugapparat von einem Beschuß getroffen und zum Landen gezwungen. Dem Flieger gelang die Landung in einiger Entfernung von unsern Truppen. Während er eine Zeit weggang, um Wasser zur Kühlung seines Apparates zu holen, stieß ich und gelangte, ohne daß ich durch seine Schüsse verletzt worden wäre, zu den Unfrigen.

Wir waren jedesmal etwa 4 bis 5 Stunden in der Luft und zwar in einer Höhe von 200 bis 2500 Meter; das konnte ich von einem Höhenmesser, der in dem Flugapparat angebracht war, mit Genauigkeit lesen. Es war bitterkalt und es herrschte ein scharfer, schneidender Luftzug. Der Fliegeroffizier war mit voller Uniform, Helm und Bequemelt bekleidet und hatte außerdem Mund- und Augenschutz. Ich trug die volle Fußbekleidung, Hose und Unterhose, zwei baumwollene Eigentumsbänder und eine rote wollene Mütze. Ich frohr entsetzlich und empfand Stiche in der tiefen Seite und Brust und die Augen schmerzten stark. Zu essen bekam ich während meiner Gefangenschaft täglich etwa ein halb Pfund Brot nach der Landung. Zu trinken bekam ich überhaupt nichts. Ich litt stark an Durst und die Nahrung war ungenügend.

Verjücht, meine Lage durch Bitten zu verbessern, schlugen fehl. Jedesmal, wenn ich etwas sagen wollte, wurde ich angefahren, ich sollte schweigen und nur antworten, wenn ich gefragt würde.

Ich erkrankte, wahrscheinlich infolge der mir widerfahrenen harten Behandlung an Rippenfellentzündung, Lungenentzündung und an rheumatischen Schmerzen am ganzen Körper. Heute bin ich das erste Mal wieder auf. Ich empfinde aber noch rheumatische Schmerzen und Stiche auf der Brust.

Der Arzt sagte, es würde ungefähr noch drei Monate dauern, bis ich wieder hergestellt wäre.

Gallies wurde das Protokoll vom 28. November 1914 und das Protokoll von heute vorgelesen, er genehmigte beide Protokolle als richtig und er wurde zu seinen Aussagen dorthinmässig vereidigt.

Er bekräftigt die Richtigkeit der mündlichen Verhandlung und der Niederschrift durch seine Unterschrift. gez. Drechsel, gez. Eric Gallies, gez. Schneier.

Das Protokoll trägt folgenden Inhalt:

Die Angaben des Gallies machen einen durchaus glaubwürdigen Eindruck. Er war vor seiner Vernehmung unter Hinweis auf den zu leistenden Eid und unter Verwarnung vor jeder Lebertreibung eindringlich ermahnt worden, sich streng an die Wahrheit zu halten. gez. Drechsel.

Dieses Protokoll liefert zunächst den Beweis für eine schwere Verletzung des Kriegsrechts seitens der Engländer, denn in dem Protokoll der zweiten Haager Friedenskonferenz heißt es unter „Ordnung der Gehehe und Gebrauche des Landkrieges“ im Artikel 23 ausdrücklich: „Der Kriegführenden ist ebenfalls untersagt, Angehörige der Gegenpartei zur Teilnahme an den Kriegsunternehmungen gegen ihr Land zu zwingen.“ Weiterhin liegt aber auch in dem Verhalten der beteiligten Engländer eine unlagbare Grausamkeit. Zu der Tortur der Kälte und des Hungers kam noch die Gefahr, von „deutschen Kugeln“ getroffen zu werden. Es erscheint fast wie ein Wunder, daß Gallies mit dem Leben davon gekommen ist.

Aus der Partei.

* In Kriegsgefangenschaft. Genosse Dr. Otto Bauer, Redakteur des „Kampf“ und Sekretär der deutschen sozialdemokratischen Fraktion des österreichischen Reichsrats, der als Reservoffizier in den Krieg zog, ist in russische Kriegsgefangenschaft geraten. Wie die Wiener „Arbeiterzeitung“ berichtet, ist ihm „in Vernehmung tapferen Verhaltens vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdecoration“ verliehen worden.

* Zurückgenommener Strafantrag. Gegen den verantwortlichen Redakteur der Breslauer „Volksmacht“, Gen. Förster, schwebte noch eine Anklage wegen Beleidigung der Polizei, begangen in einem Artikel über die Beschlagnahme der roten Stranzschleifen bei der Verdringung der Genosin Burgund. Borige Woche sollte die Verhandlung sein, sie wurde aber aufgehoben und dem Angeeschuldigten ging jetzt folgender Bescheid zu: „Der Erste Staatsanwalt, in der Strafkammer gegen den Redakteur Franz Förster aus Breslau wegen Veröffentlichung des Artikels „Polizeilich gestörter Leichenzug“ in Nr. 69 der „Volksmacht“ vom 23. März 1914 eröffne ich Ihnen, daß der Herr Polizeipräsident mit Rücksicht auf die jetzt obwaltenden Verhältnisse den Strafantrag unter dem 4. Dezember 1914 zurückgenommen hat. Golle.“

Aus dem Lande.

* Unterschlagung von Umlagegeldern. Wie der Mannheimer „Volksstimme“ von hier berichtet wird, ist der Stadtschultheißenamtliche Beamter A. Kesse wegen im Dienst begangener Unterschlagungen (Umlagegelder im Betrage von etwa 5000 Mark) verhaftet worden. Der Betrag soll zum großen Teil erbeutet werden, sodah der Stadtlasse kaum Schaden entlieh.

* Viehzählung. Das Ergebnis der hiesigen Viehzählung ist folgendes: Tierbesitzer 907 (1913: 988), Pferde 431 (286), darunter Militärpferde 293 (55), Esel 7 (7), Rindvieh 139 (162), Schafe 551 (691), Schweine 475 (329), Fiegen 117 (121), Bienebstücke 283 (308), Federvieh: Gänse 29 (40), Enten 86 (148), Hühner und Dähnen 4603 (4788), Kruthühner 5 (29), zusammen 4723 (4905), Hunde 435 (453), Kaninchen (Stallhasen) 2180 (2743).

* Freiburg i. Br., 18. Dez. Noch ein Opfer des Fliegerangriffs. Den durch die Fliegerbomben erlittenen Verletzungen ist auch eine russische Staatsangehörige, Frau von Bradke, erlegen. Die Dame war auf einem Spaziergang mit ihrer Tochter im Hüden schwer verunmüt worden, während die Tochter mit leichteren Verwundungen davonkam.



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Musk. Ludwig Kühn von Forzheim, Musk. Kaufm. Emil Kofler von Offenburg, Musk. im Rgt. 113 Bäder Otto Wäckerle von Emmendingen, Lt. d. R. im Rgt. Nr. 111 Hermann Banghaf, Ritter des Eisernen Kreuzes und Einj. Freiw. im Rgt. 169 Bankbeamter Franz Vastian, beide von Freiburg, Musk. im Rgt. 113 Max Schönbein aus Schillinghof, U.D. in demselben Rgt. Fridolin Strohmeyer aus Lunau, Kriegsfreiw. Kaufmann Georg Ruybaumer aus Hegelheim, Joseph Bernauer aus Todtnau, Ref. im Rgt. 111 Hermann Joseph Schiekle aus Neustadt i. Schw., Geffr. Adolf Kiefler aus Münsterhalden, Franz Haber Würtb von Stühlingen, Musk. im Rgt. 111 Andreas Mutter von Dogern, Landwehrrm. Max Schärer und Feldwebell. Richard Fiesler, beide von Ueberlingen, Serg. d. L. Landbrieftträger Karl Bernhard von Friedlingen, U.D. d. R. Postbote Otto Steurer von Salem, Ref. Postbote Valentin Forster und Ref. Joseph Rehm, beide von Konstanz.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 19. Dezember.

Humor und Idylle.

Die rüden Ulkarten, mit denen man die Feinde als jämmerliche Feiglinge verhöhnte, sind endlich, viel zu spät, durch behördliche Eingriffe verschwunden, nachdem man allmählich erkannt hatte, daß sie in Wahrheit unsere eigenen Truppen beleidigten, die nicht einmal mit Feiglingen sofort fertig werden könnten. Diese Bilder des „neuen Geistes“ merkantiler Kultur und zivilen Käufergeschmacks sind so ziemlich verschwunden. Nur die Lyriker und die Professoren sind noch nicht zum Schweigen gebracht; aber sie kompromittieren sich schließlich nur selbst, nicht die, welche mit ihrem Leben zahlen. Der schlimmste Unfug aber, schlimmer als Ulkarten, Hervenschölyrik und professorale Ungelernteit zusammengekommen, wüchert scheußlich weiter: Die gemütvollen Humore und Idyllen, die den grauenhaftesten aller Kriege zu niedlicher Gartenlaubpoesie fähigen. Es scheint leider eine Spezialität deutscher Bilderblätter zu sein, auf diese Weise den Krieg zu sehen, die viel widerwärtiger ist als selbst die

Theater und Musik.

Stofftheater Karlsruhe.

„Froschkönig“.

Ein Waldmärchen in drei Aufzügen von Erika Ebert. Musik von Margarete Schweifert.

Als Weihnachtsgabe für die Kleinen und Kleinsten beiderseits die Theaterleitung in diesem Jahre neben der Humperdinck'schen Märchenoper „Gänzel und Gretel“ noch die Arbeit zweier Karlsruher Künstlerinnen, ein Waldmärchen „Froschkönig“, das letzten Mittwoch vor nur schwach besetztem Hause seine Erstaufführung erlebte. Wenn wir aus der Aufnahme, die die beiden Werke fanden, und aus dem Eindruck, den sie machten, darauf schließen, welches Werk das beliebteste werden wird, dann müssen wir feststellen, daß entgegen den sonstigen Erfahrungen die Kleinen diesmal dem alten Weihnachtsgeschenke die Treue wahrten werden, daß viel mehr Gänzel und Gretel und die Knusperhexe der Gegenstand ihrer Träume und Phantasie sein werden, wie das Schicksal des armen Froschkönigs und der bösen Prinzessin. Im Vergleich mit all dem übrigen, das alljährlich auf dem Weihnachtsmarkt kommt, erkennt man erit, welsch prächtiges Werk uns Humperdinck doch mit seiner Märchenoper geschenkt. Wir wollen damit keineswegs sagen, daß die Arbeit Erika Eberts etwa minderwertig sei; im Gegenteil, wenn wir den „Froschkönig“ vergleichen mit dem, was an den andern Bühnen Deutschlands zu Weihnachten geboten wird, müssen wir feststellen, daß er, sowohl was Inhalt wie was die Sprache und Musik anbelangt, weit allen andern Erzeugnissen ähnlicher Art überlegen ist. Sein Fehler besteht nur darin, daß die Verfasserin nicht daran gedacht hat, für wen es das Märchen bestimmt ist, auf wen es in erster Linie zu wirken hat. Und so kam es, daß das Märchen auf Erwachsene einen weit besseren und tieferen

Eindruck machte, wie auf die Kleinen, für die das Märchen doch in erster Linie bestimmt sein sollte. Die Idee, die das Werk zugrunde liegt, ist recht gut. Am Weihnachtabend sitzen 4 Kinder in ihrem Zimmer beisammen und vertreiben sich, wie es eben Kinder tun, mit Herumbalgen, Erzählen, Erzählen usw. die Zeit der Spannung, bis das Zeichen der Bekehrung gegeben wird. Sie legen Holz auf Feuer und da entpuppt sich ein Eind Eidenstamm als ein Waldgeist, der aus dem Ofen hüßt und nun den Kindern neben verschiedenen andern auch das Märchen vom Froschkönig erzählt. Die mutwillige Königstochter, die keine Arbeit und keine Sorgen kennt, kommt bei Verfolgung eines Falters in den Wald; beim Spiel fliegt ihr Ball in einen Brunnen, in dem der Märchenprinz als Frosch verzaubert sich aufhält. Der Froschkönig hat den Ball aufgefangen und will ihn nur zurückgeben, wenn die Prinzessin ihm durch einen Kuss Erlösung bringt. Die Prinzessin verspricht den Kuss, bricht aber ihr Wort und erit davon, nachdem sie den Ball wieder erlangt. Dieser Vorbruch muß gestrich werden. Die Eidenkönigin läßt die Prinzessin den Heimweg zum Schlosse nicht finden, sie muß bei einer alten Frau schwere Arbeit verrichten, wird so für ihr Vergehen gestraft und geläutert, sie lernt das Mitleid kennen und gibt nun dem Froschkönig, als er wieder erscheint, den Erlösungskuss. Worauf sich alles in Wohlgefallen auflöst. Originalität ist also dem Entwürfe nicht abzusprechen. Auch die Sprache des Werkes ist im allgemeinen eine recht nette, wenn auch manchmal die Sprachschönheit unter dem Weitreben, die Endzweck sich reinen zu lassen, bis leiden muß. Der Hauptfehler liegt jedoch darin, daß die Handlung für Kinder eine zu schwer verständliche ist. Die Kinder müssen zu viel dabei denken, während ihre Phantasie zu kurz kommt. Das Werk wäre, wenn es etwas mehr dramatisiert wäre, schon fast ein Bühnenstück für Erwachsene; die Kinder aber können keine Beziehungen zu der Handlung finden. Dazu kommt, daß durch das

Brüffel gen zu tranfen te zu Naten rlichen hat, general- be der bution

wilden und hegerischen Illustrationen gewisser ausländischer Veröffentlichungen.

Wenn die Soldaten draußen sich die Not ihres Daseins humoristisch aufhellen, so hat hier der Humor jene Kraft der Selbsterhaltung, wie er auch in den Gefängnissen blüht, ja unter dem Galgen selbst. Wer den Tod vor Augen hat, für den ist der Humor Tröster, Ernährter und Erbarmer. Und wer in der ewigen Brandung chemischer Explosionen zu leben verurteilt ist, der bringt gern in sein rauhes und lautes Dasein Köhnen der Stille und des Begagens. Aber das ist nicht der Krieg, über den die Weltgeschichte vielleicht einmal als Motto die Feststellung setzen wird, die sich in dem deutschen amtlichen Bericht vom 12. Dezember findet: „Noch nie in den gesamten Kämpfen des Ostheeres... sind unsere Truppen über soviel russische Leichen hinweggeschritten“.

Wer aber unsere illustrierten Plätter sieht, der muß zu dem Glauben gelangen, daß es da draußen gar lustig und gemütlich hergeht, ein wenig abenteuerlich und absonderlich zwar, aber das erhöhe nur die Vergnüglichkeit. Nur ganz selten werden vorichtig einige Spuren der Verstörung abgebildet; um den Triumph der großen Brummer herzhaf zu feiern. Wo ein Leichtverwundeter gezeigt wird, so offenbar nur zu dem Zwecke, um zu veranschaulichen, wie menschlich man sich um ihn bemühe. Bismarck wird sogar ein Soldatengrab gewagt, aber auch nur, um den sentimentalischen Philister zu beruhigen, daß die Pietät selbst dieses Sterben in Einsamkeit schmückt. Aber sonst ist der Krieg ganz anders. Der auf den Kriegsschauplatz entsandte Spezialzeichner malt sich selbst, wie er lachend im Schützengraben bei vollen Gläsern mit nicht minder lachlustigen Offizieren zusammen sitzt. Wir schauen, wie die Soldaten Weiber und Kinder der Feinde gütig mit Nahrung versehen, wie sie sich im Schützengraben rasieren lassen und während der „Gefechtspause“ — Leutnants und Mannschaften gemeinsam! — zum Klänge einer Ziehharmonika mordsidel „singen“. Diese Glücklichen kommen entweder von der Entenjagd, suchen — harmlos wie die Kinder — am Meere Muscheln oder pflanzen sich bequem als verpöbete Strandgäste auf einer Bank an der Promenade eines großen Seebades. An der Türe einer belgischen Schenke sehen wir gar, als ob in Belgien sich nichts anderes ereignet hätte als ein böhmisches willkommene Einquartierung, einen deutschen Soldaten herzhaf mit der lustigen feindlichen Kellnerin ischäfern oder ein Trupp Marinejoldaten holt feierlich den Sonntagsbraten ein — eine lebendige Sau, das einzige Wesen auf allen diesen Bildern, das Angst hat.

So ist der Krieg! Und es hat anscheinend niemand eine Empfindung dafür, daß dieser freche Kriegskitsch wieder nur eine Verhöhnung der Opfer ist, in denen unsere Tapferen sich selbst darbringen.

* Freude aber kein Jubel. Der herrliche Sieg unserer Truppen in Polen hat auch hier allenthalben die lebhafteste Freude und Befriedigung ausgelöst. Freudig wurde überall das Ereignis besprochen; mit Stolz und Überjuchung schaut unser Volk auf seine tapferen Söhne und deren großen Führer. Mit der Freude gepaart war aber auch der Ernst. Wir wissen, daß erst ein Teil der Arbeit getan ist, daß noch Schweres bevorsteht, daß auch dieser Sieg nicht ohne Opfer erkauft worden. Verschwunden ist deshalb das Jubelgeschrei der ersten Kriegstage, es hat einer stillen Freude Platz gemacht. Und diese innerliche Freude, dieser Ausdruck des Stolzes und der festen Zuversicht, aus dem Innersten des Menschen emporquellend, sie sind die einzige würdige Form der Siegesfeier. Glöckengelächte und Siegesgesänge, Umzüge und Festgebänge, das sind äußerliche Feiern, an denen man vielleicht anderswo Freude haben mag, die aber ein ernstes, stark vertrauensvolles Volk nicht nötig hat, um seiner inneren Stimmung Ausdruck zu geben. Die Kritik, die deshalb der „Pforzheimer Anzeiger“ an dem Verhalten der Karlsruher üben zu müssen glaubt, weil „kein Viktoriaschießen ertönte“ und in der ganzen Stadt „nur 3 Fahnen“ flatterten, ist herzlich unangebracht, umfomehr als doch gerade Pforzheim mit seinen „Siegesfeiern“ allerlei Erfahrungen gemacht hat, die nicht dazu

angetan sind, anderswo aufmunternd zu wirken. Der „Pforzheimer Anzeiger“ soll daran mithelfen, daß die Tausende Arbeitslosen Pforzheims eine ausreichende Hilfe und Unterstützung erhalten, daß Not und Elend in den Familien gelindert wird, das wäre eine verdienstlichere Tat als den Schulmeister anderen gegenüber spielen zu wollen.

* Als „Bettelvolk“ glaubte ein besserer Herr, höherer Staatsbeamter a. D., Großkammerherr, wohnhaft in Rippurr, die letzten Sonntag bei ihm wegen einer kleinen Gabe für die Weihnachtsliedergabensammlung vorpreschenden Mädchen bezeichnen zu müssen. „Das Bettelvolk solle ihn in Ruhe lassen“, meinte der Herr. Daß diese Abneigung des Herrn Kammerherrn gegen praktische väterländische Betätigung eine prinzipielle ist und nicht etwa auf eine momentane Verstimmung vom letzten Sonntag zurückzuführen ist, geht daraus hervor, daß auch die Sammlerinnen des Labaktages acht Tage vorher mit leeren Händen die Schwelle des kammerherrlichen Hauses verlassen mußten, und daß auch der Vater eines der Mädchen, der sich wegen des „Bettelvolkes“ bedanken wollte, bei dem Herrn Kammerherrn nichts ausrichtete. Eine Kritik an dem Verhalten dieses Herrn dürfte sich erübrigen, ein Urteil kann sich jedermann selbst bilden; eine brauchbare Grundlage hierzu bietet unser Bericht über den letzten Vortrag von Dr. Johannes Müller, besonders von der Stelle an, wo von dem falschen und wahren Patriotismus, von den vermeintlichen und wirklichen „väterlandslosen Gejellen“ die Rede ist.

* Wochenhilfe während des Krieges. Das Bezirksamt erläßt folgende Bekanntmachung. Durch Verordnung des Bundesrats vom 3. Dezember 1914, Reichsgesetzblatt Nr. 106, wird während der Dauer des gegenwärtigen Krieges denjenigen Wöchnerinnen, deren Ehemänner zum Kriegsdienst eingezogen wurden und vor Eintritt in diesen Dienst auf Grund der Reichsversicherungsordnung versichert waren, eine Wochenhilfe gewährt. Die Wochenhilfe besteht in einem Beitrag zu den Entbindungskosten, einem Wochengeld von täglich 1 Mk. für die Dauer von acht Wochen, und einem Stillschuld von täglich einer halben Mark für die Dauer von 12 Wochen. Die Vorschriften sind am 3. Dezember 1914 in Kraft getreten. Wöchnerinnen, die vorher entbunden sind, haben noch Anspruch auf diejenige Leistung, welche ihnen vom 3. Dezember ab zustünden, wenn die Vorschriften bereits früher in Kraft getreten wären. Die Ansprüche sind bei derjenigen Krankenkasse anzumelden, welcher der Ehemann angehört oder zuletzt angehört hat.

* Schulfrei! Wegen des herrlichen Sieges in Polen hat das Ministerium des Kultus und Unterrichts angeordnet, daß der Schulunterricht in allen Schulen Badens heute Samstag, 19. Dezember, ausfällt. In einfachen Schulfestern ist auf die Größe der Kämpfe, die Bedeutung des Sieges, die Tapferkeit des Heeres und die Genialität seiner Führer hinzuweisen.

* Lehrerinnenprüfungen. Nach amtlicher Bekanntmachung findet Mitte Februar 1915 die erste und zweite Prüfung der Handarbeitslehrerinnen statt. Anmeldungen hierzu sind mit den üblichen Nachweisen spätestens bis 20. Januar 1915 beim Ministerium des Kultus und Unterrichts einzureichen. Die im Januar übliche Prüfung der Haushaltungslehrerinnen am Haushaltungsgelchrer-Seminar in Karlsruhe fällt diesmal aus.

* Der verlassene Monat November war nach den Feststellungen der Zentralstelle für Meteorologie und Hydrographie in Baden etwas zu kühl, dabei ist er früh und fast überall etwas zu reich an Niederschlägen gewesen. Die Bevölkerung ist im tieferen Lagen zu groß gewesen, weshalb entweder gar keine oder nur wenige klare Tage vorgekommen sind und die Sonnenscheindauer zu kleine Werte, in Karlsruhe um 7 Stunden, ergeben hat. Die Höhen haben dagegen ganz wesentlich mehr Sonnenschein gehabt. Die Wasserstände des Bodensees sind während des Berichtsmontats im allgemeinen in ein geringes Maß weiter zurückgegangen.

* Güterverkehr nach Elßaß-Lothringen. Die Annahme von Gütern nach Stationen der Reichseisenbahnen in Elßaß-Lothringen, die bisher auf gewisse Güterarten beschränkt war, ist jetzt für alle Güterarten nach den für den Güterverkehr geöffneten Strecken zugelassen.

* Fahrpreiserhöhung für Kriegsteilnehmer. Die Fahrpreiserhöhung, wonach deutsche Kriegsteilnehmer aus den Festzügen von 1864, 1866 und 1870/71, sowie aus dem gegen-

wärtigen Feldzuge bei Reisen zum Besuche von Angehörigen zum halben Fahrpreis befördert werden, wurde nunmehr auch auf die Begleiter der Kriegsteilnehmer ausgedehnt, wenn die Notwendigkeit der Begleitung durch eine ärztliche Bescheinigung nachgewiesen wird.

* Für die Neujahrsnacht hat das Bezirksamt das Schießen und Abbrennen von Feuerwerkskörpern verboten und die Bürgermeisterrämter der Landgemeinden des Bezirks angewiesen, daß eine Verlängerung der Polizeistunde über 2 Uhr hinaus nicht gemährt werden darf.

* Weihnachtsfeier der Blindenvereingung. Zu einer schlichten, aber dennoch eindrucksvollen und erhebenden Weihnachtsfeier hatten sich letzten Mittwoch nachmittag im Saale der Koch- und Haushaltungsschule des Bad. Frauenvereins, Fersenstraße 39, die Mitglieder des karlsruher Blindenvereins versammelt. Auch die Blinden nahmen in diesem Jahre auf die gegenwärtigen Verhältnisse Rücksicht und begnügten sich im Gegensatz zum bisherigen Brauch, wo die Weihnachtsfeier immer ein besonderer Festtag für sie war, mit einer kleinen, einfacher Veranstaltung im enghen Kreise. In einer feinen, aufmunternden Ansprache schilderte der Vorsitzende der Blindenvereingung, Herr Boos, die gegenwärtige Zeit. Auch die Blinden, so führte er aus, haben ein Interesse daran, daß das deutsche Vaterland in dem Kampfe mit seinen Feinden siege, denn nur dann ist auch für die Blinden Landeskinder die Gewähr geboten, daß die bisher für sie schon betätigte Fürsorge von Staat, Gemeinde und Privaten auch weiterhin bestehen bleibe und ausgebaut werde. Die Blinden bringen jetzt auch gerne ihre Opfer, sie treten gerne hinter der Sorge um die verwundeten Volksgenossen und die Hinterbliebenen zurück, sie wollen nicht murren und klagen, sondern soweit es ihnen möglich ist, ihre Hilfe zur Verfügung stellen. In erster Linie komme jetzt die Sorge um das Vaterland, um die kämpfenden Brüder und deren Hinterbliebenen. Mit dem Dank an alle, die auch in diesem Jahre der Blinden gedacht haben und mit zur Verschönerung der Weihnachtsfeier beigetragen haben, schloß Herr Boos seine schöne Ansprache. Daß auch die Blinden unmittelbar ihre Kraft in den Dienst der Zeit stellen können, konnte man gleich gewahr werden. Herr Boos teilte mit, daß an der Feier ein Schiffschiffgenosse teilnehme, ein Krieger, der im Felde das Augenlicht verloren habe. Die Blinden, so versprach Herr Boos, würden sicher dem jungen Manne alle Hilfe zuteil lassen, würden ihm mit Rat und Tat beistehen, um ihm das Eingewöhnen in sein Schicksal so viel wie möglich zu erleichtern. Der Beifall zeigte, daß Herr Boos allen Blinden aus dem Herzen gesprochen. Am Anschluß an die Ansprache wurde dem ein schönes künstlerisches Programm abgewickelt. Herr Richter zeigte sich als begabter Violinspieler, auch auf dem Klavier als Begleiter bewährte er sich bestens. Als angehende Künstlerinnen zeigten sich dann noch die Blinden Hrl. Andres, Gruber und Anselm im Klavierspiel und Hrl. Bachmann und Paul im Vortrag von Gedichten. Herliche Worte richtete auch Frau Soprat Trost an die Anwesenden. Zum Schluß fand die Bescherung statt. Jedes Blinde erhielt eine schöne, brauchbare Gabe und einen von der Großherzogin Luise gesandten großen Besuchen. Mit Freude wurden die schönen Geschenke entgegengenommen. Die Kriegsteilnehmerfeier wird sicher allen Blinden, wenn sie auch einfacher als die sonstige Feier war, in angenehmer Erinnerung bleiben.

* Münzen von Altertumswert. Dem Roten Kreuz sind einige alte Münzen als Gabe gesendet worden, die von sachverständiger Seite auf ein paar hundert Mark geschätzt worden. Liebhaber können die Münzen bei der Kassenverwaltung des Roten Kreuzes, Gartenstraße 49, einsehen, wo sie freihändig einzeln oder gruppenweise verkauft werden.

* Patriotisches Konzert. Auf das morgen Sonntag, 20. Dez., nachmittags von 4-7 Uhr, in der Festhalle stattfindende patriotische Konzert der Feuerwehr- und Bürgerkapelle machen wir an dieser Stelle besonders aufmerksam. Zumal Herr Obermusikmeister a. D. S. Riefe bei der Zusammenstellung des Programms für abweklungsreiche Musikstücke bestens Sorge getragen hat. Daselbst enthält unter anderem auch neue Musikstücke von dem beliebten Komponisten Jessel sowie ansprechende Melodien der Komponisten Bach, Balle, Strauß, Rossini, Glöckner und die neue türkische Nationalhymne mit Text usw.

* Die Palastlichtspiele haben wieder die neuesten Aufnahmen vom Kriegsschauplatz. Im Mittelpunkt des schenswerten Programms steht ein prächtiges, zeitgemäßes Weihnachtsstück mit dem Titel: Weihnachtsliedern 1914 im Feld. Der Film ist von dem bekannten Literaten Franz Hoffmann verfaßt und inszeniert und dürfte eine Lebenswürdigkeit ersten Ranges sein. Ein Besuch des beliebten Unternehmens ist daher nur zu empfehlen.

Das Familienhotel.

Roman von Eugen Seltai.

34 (Machdr. verb.) (Fortsetzung.)

„Gar nicht davon zu reden,“ fuhr Meister Jvanics fort, „daß die braven Anhänger Emanuels VII. bereits noch Geld dürsten, wie nach dem himmlischen Mannah. General Kettenburg läuft in zerrissenen Stiefeln herum, Baron Ivan hat auf sein Ehrenwort erklärt, daß er seit Wochen nichts Warmes mehr gegessen habe, und Dr. Krucis hat heute seine goldene Brille ins Verjahrungt getragen. Diese braven Männer wollen Sie ohne Brot lassen?“

„Nein, Meister Jvanics“, beruhigte ich den edlen Menschenfreund, „nein. Sie haben recht, wir müssen zu dem Rendezvous gehen. Wissen Sie schon, wo es stattfinden soll?“

„Noch nicht. General Kettenburg versprach mir, die Nachricht in den „Roten Däsen“ zu senden; ich glaube, es ist das Vernünftigste, wir gehen zu mir und sehen nach, was es Neues gibt.“

„Gut, gehen wir hin!“

Als wir aus dem Zimmer traten, standen vor meiner Tür wieder die drei Männer.

„Meine Herren, wie lange wird das noch dauern?“

fragte ich mit unverholenen Aerger.

„Ich bedauere sehr,“ sagte der eine, der scheinbar ihr Anführer war, „aber man hat uns aufs strengste befohlen, Sie nicht aus den Augen zu lassen.“

„Wer hat Ihnen das aufgetragen?“

„Das kann Ihnen halb gleichgültig sein.“

„Durchaus nicht. Ich habe ein Recht zu wissen, wer Sie mir auf den Hals schießt.“

„Nun denn, wenn Sie es um jeden Preis erfahren wollen, so will ich es Ihnen sagen: der Polizeihauptmann.“

„Wo befindet sich der Polizeihauptmann jetzt?“

„Ich weiß es nicht. Warum fragen Sie danach?“

„Ich möchte mit ihm sprechen.“

„Das wird sich schwer machen lassen.“

„Warum?“

Der Detektiv antwortete nicht. Ich nahm ihn beim Arm und ging mit ihm voraus.

„Sehen Sie bitte,“ sagte ich, während ich drei Goldstücke in seine Hand gleiten ließ, „ich muß mit dem Polizeihauptmann sprechen. Suchen Sie ihn auf und sagen Sie ihm, daß ich ihn in einer äußerst wichtigen Angelegenheit sprechen muß.“

Der Detektiv jögerte. Er sah mich argwöhnisch an.

Ich beruhigte ihn:

„Wir wollen nicht durchgehen. Wir gehen nach dem „Roten Däsen“, in die Wohnung meines Freundes. Dort erwarte ich Sie, wenn Sie vom Polizeihauptmann zurückkommen; für eine Antwort bekommen Sie zwei weitere Goldstücke.“

Das wirkte. Der Detektiv sagte seinen Gefährten ein paar Worte auf Jyrillisch, dann entfernte er sich. Die beiden andern besteten sich an unsere Fersen und folgten uns in einiger Entfernung bis zum anderen Ende der Stadt, wo sich das schlichte Gebäude des „Roten Däsen“ erhob. Ich ließ mich auf eine Bank vor dem Gasthofe nieder, während Meister Jvanics auf sein Zimmer lief, um nach einer kleinen Weile mit enttäuschten Gesicht zurückzukehren.

„Nichts“, sagte er leise. „Es war niemand hier.“

„So. Und was machen wir jetzt?“

„Warten wir!“

Warten — das war das Beste. Meister Jvanics setzte sich neben mich auf die Bank, die beiden Detektive nahmen auf einer anderen Bank Platz, und wir fixierten uns gegenseitig eine gute halbe Stunde lang. Dann kam der Detektiv zurück, den ich zum Polizeihauptmann geschickt hatte. Er winkte mir und führte mich hinter eine Wagenremise, wo uns die andern nicht sehen konnten.

„Was hat der Polizeihauptmann gesagt?“ fragte ich ungeduldig.

„Daß er Sie noch heute sprechen wird.“

„Wo?“

„Das weiß ich nicht. Aber seien Sie ruhig, wenn der

Polizeihauptmann sagt, daß er Sie sprechen wird, so tun er es unfehlbar.“

Der Detektiv lächelte geheimnisvoll, dann streifte er die Hose auf und ließ die beiden Goldstücke, die er eben erhalten hatte, in seinen Strumpf gleiten, wo sie vermutlich neben den drei anderen, die er vorher empfangen hatte, zu liegen kamen.

„Ich lebe unter Dieben“, sagte er wie zur Entschuldigung bemerkend. „Wenn meine Kameraden etwas von diesem Gelde wittern.“

Er beendete den Satz nicht, verriet aber durch eine bedeutende Geste alle seine Verjorgnisse. Dann eilte er zu den andern zurück. Ich folgte ihm stumm und in Nachdenken verjunken. Die Botchaft des Polizeihauptmanns verließ nicht viel Gutes. Er würde mich noch heute sprechen — konnte man das noch anders deuten, als daß man mich noch heute auf die Polizei bringen würde?

Meister Jvanics sah unbeweglich und mit geschlossenen Augen, als ob er schlief, auf der Bank. Injugeheim jedoch lauachte er auf jedes Geräusch. Blökölich blühte er auf.

„Ein Automobil“, sagte er leise.

15.

In der Ferne konnte man tatsächlich das Knattern eines Motors, untermischt mit einem leisen Säusen und den dumpfen Tönen der Sirene hören. Das Knattern wurde immer lauter, das Säusen immer stärker; endlich bog ein Automobil in die Straße ein und hielt vor dem Gasthofe.

Der Wagen war leer, nur neben dem Chauffeur sah ein bebrillter Herr, der einen Gummimantel anhatte und eine große Kappe auf dem Kopfe trug. Die drei Detektive sahen unterwürdig ihren Hut vor ihm, als er aus dem Automobil sprang und gerademwegs auf mich zukam.

„Der Polizeihauptmann“, flüsterte der Detektiv, den ich in die Stadt gefandt hatte.

Diese Mitteilung erregte sehr gemischte Gefühle in mir. Der Polizeihauptmann! Schon? Ich sah mich hilflos um. Der Polizeihauptmann blieb stehen und zog ein Papier hervor.

antiquarische foto

Letzte Nachrichten.

Feindliche Flieger über Saarburg.

W.B. Saarburg (Lothringen), 18. Dez. (Nicht amtlich.) In der vergangenen Nacht gegen zwölf Uhr überflogen zwei feindliche Flugzeuge die Stadt und warfen insgesamt zehn Bomben ab. Dabei wurden ein Mann und ein Kind verletzt und ein Dienstmädchen so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der angerichtete Materialschaden ist ziemlich bedeutend. Auch in Heming warfen die Flieger zwei Bomben ab, ebenso auf die Bahnstation Nieding.

Ein Geschenk an die Armee Hindenburgs.

Berlin, 19. Dez. Die Morgenblätter melden: Chemnitz: Wie dem „Berliner Tageblatt“ berichtet wird, hat die Stadt Chemnitz 25 000 Mark für die Armee Hindenburgs zum Zeichen des Dankes für ihre unvergänglichen Taten gestiftet.

Die Niederlage der Russen in Westgalizien.

Berlin, 18. Dez. Ueber den österreichisch-ungarischen Sieg in Westgalizien wird dem „Berliner Tageblatt“ von seinem Spezialkorrespondenten gemeldet: Die unmittelbare Rückwirkung auf die Gesamtlage ist heute noch nicht absehbar. Die Russen verloren in diesem Kampfen außer Tausenden von Toten und Verwundeten 26 000 Gefangene.

Turati für die Neutralität Italiens.

Berlin, 18. Dez. Wie aus Rom berichtet wird, hat sich der italienische Sozialistenführer Turati in einem Interview laut „Berliner Tageblatt“ für die Aufrechterhaltung der Neutralität Italiens ausgesprochen. Eine

Zertrümmerung Deutschlands, die übrigens unbedenklich sei, sei gleichbedeutend mit dem Ende der Zivilisation.

Eine Schweizer Zeitungssstimme zum Sieg in Polen.

Berlin, 18. Dez. Wie aus Zürich gemeldet wird, schreibt in der „Neuen Züricher Zeitung“ deren militärischer Berichterstatter: Der Feldzug in Polen wird zu den großartigen Unternehmungen zählen, welche die neuere Kriegsgeschichte zu verzeichnen hat. Er rückt die Namen Hindenburg und Ludendorff in die Reihen der ersten Feldherren, aber er bedeckt auch die tapferen Scharen mit unsterblichem Ruhm. Sie haben Strapazen und Mühen ausgehalten, weit größer als diejenigen, die das Meer zu erdulden hatte, welches einst Napoleon nach Moskau geführt hat.

Von der Belagerung Brzemyńs.

Berlin, 18. Dez. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Budapest: Der „Bester Lloyd“ schreibt: Nach einer Depesche aus Brzemyń haben die Russen wenig Kanonen und Truppen, sobald sie außerhande sind, die Belagerung zu vollziehen. Sie haben eine Stellung weit vor dem Festungsgürtel inne und beschießen nur eine Seite des Festungsgürtels. Die österreichische Besatzung unternahm bereits mehrere glänzende gelungene Ausfälle. Die russischen Sturmangriffe wurden jedesmal mit Erfolg zurückgeschlagen.

Eine mißlungene Landung englischer Truppen.

Konstantinopel, 18. Dez. (Nicht amtlich.) Bericht des Hauptquartiers: Ein englischer Kreuzer, der seit einigen Tagen vor Afaaba kreuzte, landete dort Truppen, welche jedoch von unseren herbeieilenden Truppen gezwungen wurden, sich wieder einzuschiffen. Unter Feuer zerführte den Scheinwerfer des Kreuzers.

Ein aus der Gefangenschaft entkommener Lord.

W.B. London, 18. Dez. (Nicht amtlich.) Lord Leben and Melville, Offizier der Royal Scots, Greys Regiment, ist aus deutscher Kriegsgefangenschaft über die belgisch-holländische Grenze entkommen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrerverein.) Zur Bekanngabe der Rost von den im Felde stehenden Genossen treffen sich die Mitglieder Sonntag nachmittag von 6 Uhr ab im Lokal. Auch eruchen wir einige Kinder, die Weihnachtsgedichte vorzutragen können, mitzubringen. Der Vorstand.

Buchhandlung Volksfreund Luisenstraße 24.

„Wahrer Jakob“, humoristisch-satirisches Witzblatt Preis 10 Pf. Durch unsere Zeitungsträger und Filialinhaber werden Bestellungen entgegengenommen.

„Völkerschichten und Klassenkämpfe“. Urkundliche Beiträge zur Jahrhundertfeier, gesammelt von A. Conrath. Erster Teil. (Band 3 der Bibliothek des Wissens.) Gut gebunden 1 Mk. — Zweiter Teil des Werkes „Völkerschichten und Klassenkämpfe“ erscheint eine Woche später in gleicher Ausstattung und zu gleichem Preise. Porto 20 Pf.

Wir empfehlen: Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung mit Vollzugs- und Ausführungsbestimmungen für das Großherzogtum Baden. Von C. Muser. Preis geb. 6 Mk. — Die neue Krankenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung. Von Muser. Geb. 7,50 Mk. Porto extra.

Dankfagung.

Die Karlsruher Brauerei-Gesellschaft vormals K. Schreyer hat mir die Summe von 1000 Mk. zur Verteilung an verschiedene mir näher bezeichnete wohltätige Anstalten und Vereine überreicht, wofür ich namens der Bedachten den herzlichsten Dank ausspreche.

Karlsruhe, 18. Dezember 1914.

Der Oberbürgermeister.

Siegrist. 4271

Pfannkuch & Co. Speise-Kartoffel. Beste Sorten. 4 Pfd. 17 Pfg. Zeitweise können wir nicht abgeben. Morgen (Sonntag) sind unsere Verkaufsstellen von 8 bis 9 und von 11 bis 7 Uhr geöffnet. 4279

praktische Weihnachtsgeschenke empfehlen wir: Der deutsch-französische Krieg 1870/71 von Hugo Schulz. 320 Seiten großes Format. 245 Bilder. Gut gebunden 3 Mk. Kriegsfahrten in Belgien und Nordfrankreich von Dr. A. Koster und G. Koste, M. d. M. Mit 8 Bildern und 1 Karte. — Preis 1 Mk. Die Marktenderin Erzählung aus der Zeit der Revolutionskriege von Erdmann-Charrian. Preis schmuck gebunden nur 1 Mk. Buchhandlung „Volksfreund“ Luisenstraße 24. — Tel. 128.

Palast-Lichtspiele Herrenstrasse 11. Programm von 19. — 22. Dezember: Neueste Kriegs-Berichte aus West und Ost. Beschießung eines russischen Fliegers. Das rote Kreuz im Dienste der Marine. Das kleine Lazarett-Schiff „Kehrwieder“. Das große Lazarett-Schiff „Chemnitz“. Dr. Prinz Ludwig von Bayern als Arzt bei Ankunft eines Verwundetentransportes. Im Operationsraum. Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern besichtigen ein Lazarett. Weihnachts-Glocken 1914 im Feld. Größter und fesselnder Kriegsfilm, der bisher erschienen. Unsere Programme sind eine Klasse für sich. — Nur das Beste ist gut genug. Verwundete wochentags freien Eintritt. Militär ermäßigte Preise. 4275

Pfannkuch & Co. Mehl. Süddeutsche Mahlung. Weizenmehl 0 27 Pfg. 5 Pfund 1.30 Weizenmehl 1 25 Pfg. 5 Pfund 1.20 Morgen (Sonntag) sind unsere Verkaufsstellen von 8 bis 9 und von 11 bis 7 Uhr geöffnet. 4278

Schöne Betten mit Federkern 25 u. 50 Mk., Sopha 16 Mk., Chaise longue 12 Mk., Schrank, Schreibtisch 1 gutes Federbett alles sehr billig. 4282 Ludwig-Wilhelmstr. 18, Hof.

Städtische Spar- u. Pfandleihkasse Karlsruhe. Des Jahresabschlusses wegen bleiben sowohl die städtische Sparkasse wie die städtische Pfandleihkasse am Mittwoch den 30. und Donnerstag den 31. Dezember l. J. geschlossen. Karlsruhe, den 15. Dezember 1914. 4253

Friedrich Weber Karlsruhe, Kaiserstraße 207 Spezial-Geschäft in Rauchartikeln und Drechslerwaren. Tabak-Pfeifen aller Systeme. Shag-Pfeifen passende Geschenke für Soldaten. Meerschamwaren. Bernsteinspitzen. Zigaretten-Etuis. Tabakbeutel. Spazierstöcke in allen Preislagen. Krankenstöcke. Schirme. Dominospiele. Schachspiele. Bürsten, Käämme. Geldbeutel. Taschenmesser. Hirschgeweihe, Rehgeweihe, Hirschhornwaren. Rabattmarken. 4265

Puppensitzwagen. Puppenfortwagen, und ein Schattenbilderapparat ist billig zu verkaufen. 4272 Marienstr. 68 a 1. St. links. Regenschirme mit 15% Rabatt. 4273 Wilhelmstraße 34, 1 Tr.

Residenztheater Waldstr. 30 sowie Schillerstr. 22. Von Samstag, 19., bis inkl. Dienstag, 22. Dezember 1914.

Neueste Kriegs-Berichte Lehmanns Maxl oder Was die Feldpost brachte. Grosses patriotisches Volkstück aus unserer Zeit in 3 Akten. 4280 In Feindes Hand. Kriegsdrama in drei Akten sowie div. Filmschöpfungen.

Wäsche wird angenommen von Fr. Kerfbeck, Luisenstraße 20, 3. Stod. Hohen Nebenverdienst j. jedermann d. neue leichte Handarbeit i. eig. Heim. Arbeit nehme ab u. zahle sof. aus. Mutter u. Anleitg. geg. Einleudg. v. 50 Pfg. rto. Nachh. hme 30 Pfg. mehr. Verlanthaus 3. Engldrech, Stockdorf 62, bei München. 4521 Der Wahre Jakob (2. Weihnachtsnummer) ist erschienen.

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Christbaum-stander von 70 Pfg. an J. Bähr Eisenwaren 4263 Waldstrasse 51 Rabattmarken.

Akkord-Zithern!

Echte Menzenhauer

mit unterlegbaren Notenblättern
von 10 Mk. an. Sofort von Jedermann zu spielen.
Unterricht gratis. Tausende Notenblätter.

Fritz Müller, Musikalienhandl., Pianos

Karlsruhe, Kaiserstr., Ecke Waldstr. u. Kaiser-Passage.
Telephon 1988. Rabattmarken.
Stimmen und Reparieren aller Instrumente.

Mund-Harmonika's Zieh-Harmonika's

echte Knittlinger Instrumente, nur Ia. Qualitäten

Fritz Müller, Musikalienhandl., Pianos

Karlsruhe, Kaiserstr., Ecke Waldstr. u. Kaiser-Passage.
Telephon 1988. Rabattmarken.
Stimmen und Reparieren aller Instrumente.

Lauten . von Mk. 18.— an Gitarren von 10.— an Mandolinen

Fritz Müller, Musikalienhandl., Pianos
Karlsruhe, Kaiserstr., Ecke Waldstr. u. Kaiser-Passage.
Telephon 1988. Rabattmarken.

Apfel! Weihnachts-Offerte. Apfel!

Birka 300 Str. prima Bodensee-Tafelobst!
Stochäpfel . . . 10 St. 1.20 M. Leberäpfel . . . 10 St. 1.50 M.
Epfel . . . 10 St. 1.30 M. Goldparmanen . . . 10 St. 1.50 M.
Spitz-Reinetten . . . 10 St. 1.40 M. Boskop . . . 10 St. 1.65 M.
Winter-Galville . . . 10 St. 1.40 M. Staher-Reinetten . . . 10 St. 1.65 M.
gentherweise billiger, sowie täglich frisch eintreffende Gemüse
zu den billigsten Tagespreisen offeriert. 4255

A. Auch, Obst- und Gemüsehandlung
54 Waldstraße 54. Telephon 1304.

Weihnachts-Verkauf.

Damen- u. Herrenkleiderstoffe
in Wolle, Halbwole und Baumwolle

Seiden-Stoffe

Plüsch und Samte
für Kleider, Mäntel und Blusen

Reinwoil, Flanelle u. Kamelhaarfricot
für Militärliebinden und Unterkleider

Hemdenflanelle in grosser Auswahl.

1 Post. Militärhemden, extra billig St. 2.95 netto

1 „ Militärunterhosen „ „ 2.10 „

Carl Büchle Herrenstr. 7
zwischen Kaiserstr. und Schlossplatz

Inhaber: Kohlmann & Braunagel.

Festhalle.

Sonntag, den 20. Dezember 1914, nachm. 4-7 Uhr,
Patriotisches Konzert
(Streich-Konzert)

ausgeführt von der
Feuerwehr- u. Bürgerkapelle Karlsruhe
Leitung: Herr Obermusikmeister a. D. G. Liefke.

Eintritt: Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und
von Kartenheften sowie Soldaten . . . 20 „
Sonstige Personen . . . 40 „
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Programm 10 Pf.

Die Musik-Abonnementkarten haben Gültigkeit.
Die Eintrittskarten berechnen nur zum einmaligen Eintritt.
Die Galerie wird nach Bedarf geöffnet.

Wegen Todesfall

muss das Lager schnellstens geräumt werden und verkaufen wir:

- Odeon-Sprech-Apparate
- Platten-Schränke
- Baßgeigen
- Cello
- Violenen und Zubehör
- Lauten
- Baßlauten
- Gitarren
- Baßgitarren
- Mandolinen
- Mandola
- Akkordzithern
- Konzertzithern
- Mundharmonikas
- Ziehharmonikas
- Trommeln
- Klarinetten
- Pfeifen
- Triangeln
- Okkarinas
- Taktiersstöcke
- Spieldosen
- Notenständer
- Christbaumständer
- Musikschulen
- Bestandteile für alle Instrumente
- Metronome
- Xylophone
- Kindermusikinstrumente

in großer Auswahl zu jedem annehmbaren Preise.

Odeon-Haus
G. m. b. H. 4256
Karlsruhe
Kaiserstraße 187.

Diwans
neue, große Auswahl, b. 28, 35 u. 40 M. an, hochf. Defins v. 55 M. an
10% Extra-Rabatt
R. Köhler, Schützenstr. 25, 4207

Hohen Rabatt

gewähren wir bis
Samstag Abend

auf alle Waren

ausgenommen Marken-Artikel, Lebensmittel und einige Kurzwaren.

HERMANN

TIETZ

Als Weihnachts-Geschenke

empfehlen wir:

- Nähmaschinen** v. 48 an
- Sprechmaschinen** mit u. ohne Tricht. von 15.— an
- Schallplatten** patriot. u. Weihnachts-Stück von 0.60 an
- Taschenlampen** v. 0.75 an
- Taschenlampen** z. Anhängen von 1.60 an
- Ersatzbatterien** von 0.30 an
- Wärmebomben, Glühende Berta** 8 St. im Feldpostpaket 0.90
- Jaras-Feldkocher**, einf., prakt., billig, i. Feldpostkart. 0.80
- Lantenfeuerzeuge** — Feuersteine — alle Fahrrad-Artikel. Wiederverkäufer hohen Rabatt. 4274

Nordische Stahlgesellschaft m. b. H.
Karlsruhe i. B., Kaiserstrasse 81.

Karl Weber

Hauptstrasse Durlach Hauptstrasse
empfeht als praktische

Weihnachts-Geschenke

in grösster Auswahl:
Herren- u. Knaben-Hüte u. -Mützen, Damen-, Herren- u. Kinder-Schirme, Cravatten, Herren-Wäsche, Hosenträger, Socken, Winter-Handschuhe und sonstige Herrenartikel 4140
in nur guten Qualitäten und äusserst billigen Preisen.

Orangen - Orangen

sehr schön kolorierte süße Ware, Dugend 50, 60, 80 Pfg.

Mandarinen, süße,

à 5, 8, 10 Pfg. 4160

Südfrüchten-Spezialhaus J. Della Bona
Erbprinzenstraße 28 — Telephon 745.

GALERIE MOOS Kaiserstr. 96
Kriegs-Ausstellung Badischer Künstler zum Besten der Nationalstiftung u. der Kriegshilfe
Geöffnet Werktags 9-5 Uhr Sonntags 11-4 „

Weihnachts-Geschenke Christ. Oertel

Kaiserstrasse 101/103 4259
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. (Filiale: Werderplatz 48).

Herren- und Damen-Kleiderstoffe
Aussteuer-Artikel
Weisswaren, Wäsche
Baumwollwaren, Metallbettstellen

Reste

Pfannkuch & Co

Ein Waggon ungarische bunte

Wachtel-

bohnen

1 Pfund 45 Pfg.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
den bekanntesten Verkaufsstellen

Pfannkuch & Co

Weihnachtsgänse!

Samstag, den 19. Dezember
und folgende Tage eintreffend:

ca. **2000**

feinste junge
süddeutsche

Bratgänse

ca. 9—10 Pfd. schwer

Pfd. **1** Mark.

Bestellungen werden jetzt schon
in unseren Filialen entgegen-
genommen.

Morgen (Sonntag) sind unsere Verkaufs-
stellen von 8 bis 9 und von 11 bis 7 Uhr
geöffnet.

Pfannkuch & Co

in den bekannten Verkaufsstellen

Weihnachts-Geschenke!

Grosse Auswahl

Uhrketten

4111 in allen Preislagen.

Tafelbestecke

in jeder Preislage.

Spazierstöcke, Zigaretten-
Etuis, Manschettenknöpfe,
Armbänder, Taschenuhren
echt Silber von Mk. 10.— an,
mit Garantieschein.
Semi-Email-Schmuck billig.

Trauringe in Gold, jede Preislage auf Lager.

Christ. Fränkle, Goldschmied, Karlsruhe
Passage.

Durlach.

Als passende

4139

Weihnachts - Geschenke

empfehle aus meinem assortierten Lager

Uhren aller Art

sowie

Ketten
in Double, Silber und
Nickel.

Elektrische Taschenlampen ins Feld
nebst Ersatzteilen, Batterien etc.

zu billigen Preisen.

G. Müller, Uhrmacher, Hauptstr. 76a.

la. Pferdefleisch

und
Würstwaren sowie Dürstfleisch

ist stets zu haben in der

Pferdemehlgerei in Nastatt

Mangold, Schiffstraße 5

Trinkt Union-Bier!

ff. helle Export- und ff. dunkle Lagerbiere
in der Brauerei auf Flaschen gezogen.

Telefon 264.

Union-Brauerei Karlsruhe.

SINGER NÄHMASCHINEN



für Hausgebrauch und für den Erwerb
die praktischsten und zeitgemässen Weihnachts-Geschenke!
Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Singer Co. Nähmaschinen Akt. Ges.
Kaiserstr. 124 Karlsruhe Schützenstr. 38.

Frauen-Kriegshilfe im Wirtschaftsleben.

Das Getriebe der deutschen Volkswirtschaft darf auch während
des Krieges nicht zum Stillstand kommen.

Mehr denn je

liegt unseres Wirtschaftslebens Wohl und Wehe in
der Hand unserer Frauen.

Kluges Wirtschaften der Frauen kann verhindern, dass immer mehr
Geschäfte schliessen, immer mehr Betriebe stillgelegt und immer
mehr Angestellte und Arbeiter entlassen werden müssen.

Deutsche Frauen

kauft darum, was ihr braucht, damit die Riesen-
schar der Arbeitslosen nicht noch grösser werde.

Treibt keinen Luxus,

aber schränkt Euch auch nicht unnötig ein!

Dies mögen vor allen Dingen jene beherzigen, die der Krieg in
ihren Einkünften nicht schmälert.

Seid sparsam, aber nicht geizig!

Kauft das Notwendige gut! Kauft vernünftig und gut!

Treibt den Geist des Schundes aus!

Schiebt keinen notwendigen Kauf hinaus.

Das ist die beste patriotische Tat.

Echt vaterländisch handelt,

wer jetzt nur Qualitätsware kauft!

Besucht daher unsere Spezialgeschäfte,

die bei angemessenen, billigen Preisen, bei schöner,
grosser Auswahl gute gediegene Waren bieten.

Rabatt-Spar-Verein Karlsruhe

e. V.

Detailisten-Vereinigung Karlsruhe

e. V.

Pfannkuch & Co

Schickt unseren
Soldaten 4281

Zucker

als Feldpostbrief
für und fertig

Paket **20** Pfg.

als Beipack

Paket **10** Pfg.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.
in den bekannten
Verkaufsstellen

la. Laubsägeholz

in großer Auswahl empfiehlt

Marg. Gutmann

Eisenwaren, Holzwaren,
Werkzeuge 4268

Kaiserstr. 241, Rückgebäude.

Große Posten bessere

Herrenkleider- stoffreste

sind enorm billig abgegeben

Kaiserstr. 133,

1 Treppe hoch

Ecke Kaiser- und Kreuzstraße.

Damen

sparen Geld, wenn sie ihre

Pelze

nur Zirkel 32

1 Treppe hoch, kaufen.

Ziehharmonika

Gitarren

Mandolinen 4215

Zithern

Geigen

sind billig abgegeben in

Weintraubs- An- und

Verkaufsgeschäft

52 Kronenstr. 52.

Musik - Instrumente

Geigen

Zithern

Mandolinen

Gitarren

Flöten

Klarinette

Grammophone

Hand- und

Mundharmonikas

Trompeten 4020

werden billig abgegeben.

An- u. Verkaufsgeschäft

Levy große 22.

Die Firma

Julius Strauß

empfiehlt als praktische und preiswerte

Weihnachts-Geschenke

Neuheiten in hervorragender Auswahl.

Liebesgaben-Feldspenden

Kriegs-Westen, reine Wolle, Gummi-Westen u. Hosen, Leibbinden, Kopfschützer, Puls- u. Kniewärmer etc. etc.

Seidene u. wollene Echarpes Spitzen-Echarpes Perl-Echarpes Krimmer- u. Astrachan-Muffe und Stolas Strauß- u. Marabouts-Cols und Stolas Strauß-Federn	Unterröcke Reform- u. Hemd-Hosen Schürzen Strümpfe Gamaschen Handschuhe Kragenschoner Schals	Kinder-Mäntel Kinder-Muffen Kinder-Boas Kinder-Hütchen Kinder-Hauben Sport-Jacken und -Mützen Knaben-Sweaters Mädchen-Sweaters	Jabots, Kragen Vorstecker Alle Sort. Taschentücher Fantasie- u. Ledertaschen Krawatten Lavalliers Schärpen u. Gürtel Fächer und Halsketten
Flanell-Blusen, Crêpe-Blusen, Spitzen-Blusen, Seidene Blusen, Stickerei-Blusen, Blusenschoner.		Alle Arten Wollwaren. Alle Arten Trikotagen. Gelegenheits-Posten in allen Abteilungen.	

Als

prakt. Weihnachtsgeschenke

empfehle

Damenwesten	Sweaters
Damen- u. Kinder-Schürzen	Häubchen und Mützchen
Seidene Tücher	Jäckchen und Lätzchen
Damenhemden	Unterhöschen mit Leib u. Aermel
Reformhosen in jeder Größe	Pelzgarnituren

Toilettenseife in schöner Weihnachtspackung
 Portemonnaies Regenschirme
 Handschuhe Strümpfe

Puppen

Für unsere tapferen Krieger

Gestrickte Westen	Lungenschützer
Hosenträger	Leibbinden
Sturmkkappen	Kniewärmer
Hemden und Socken, Unterhosen und Jacken	
Handschuhe mit und ohne Finger.	

L. Weingand, Mühlburg gegenüber der kathol. Kirche.

Prinz-Bier

Karlsruhe

SCHUTZ-MARKE 3253

Gewerbe- und Vorschussbank

Karlsruhe, 30 Zirkel 30

gewährt Darlehen gegen Personbürgschaft oder Hinterlegung von Wertpapieren, Kredite in laufender Rechnung (Konto-Korrent), diskontiert Wechsel, nimmt Bareinlagen auf Scheck-Konto sowie Einlagebücher an. 4157

Empfehle alle Sorten

Empfehle alle Sorten

Kohlen, Koks, Briketts

und Holz billigt bei prompter Bedienung.

Syndikatsfreie Kohlenhandlung **Karl Rieß**
 Kontor: Karlstraße 20. Telephon Nr. 2363.

Gingetroffen:

Neue Zwetschgen
 Neue Nurgteller
 Birnschnitz
 Schwefelbohnen
 Braunbohnen
 weiße Bohnen

Bucherer

und Filialen.

Druckfachen fertigt an Buchdruckerei Volkshilfsbund.

G. Paul, Uhrmacher

Karlsruhe i. B., Marienstr. 33

empfiehlt

Uhren

Optik und Goldwaren.

Große Auswahl in passenden Weihnachts-Geschenken

Sehr empfehlenswert sind:
 Hübsche Fassungen mit Semi-Emailbild nach jeder Photographie in tadelloser Ausführung.

Trauringe

Taschenlampen

Anerkannt beste Reparatur-Werkstätte.
 Rabattmarken. 4006

10 Prozent

bis Weihnachten auf
 kompl. Einrichtungen
 und Einzelmöbel:

Büffet, Vertiko, Bücherchränke, Schreibtische, Fauteuils, Vorplatttänder, Spiegel, Bilder, Nippische, Büstenständer sowie alle Polsterwaren.

Maier Weinheimer

32 Kronenstr. 32.

Große Posten
 Schlafdecken,
 Bett-Teppiche,
 Kamelhaardecken,

sind enorm billig abzugeben.
 Sehr lohnend für Wiederverkäufer.

Kaiserstr. 133,
 1 Treppe hoch,
 Ecke Kaiser- und Kreuzstraße.

Stuhl flechterei
 Lauinger, Marienstr. 75, 3.

Die Vogel-, Käfig- u. Zierfischhandlung

von **L. Jäger, Karlsruhe, Amalienstr. 22**

4137 empfiehlt als

passendes Weihnachtsgeschenk:
 f. Kanariensänger (eigener Züchterei),
 verschied. Arten Sing- und Ziervögel,
 Papageien, praktische Vogelkäfige,
 Aquarien, Fische etc.

Jetzt gekaufte Vögel oder Gegenstände werden bereitwilligst bis Weihnachten zurückgestellt.

Im

Weihnachts-Verkauf

besonders preiswerte Gelegenheitsposten.

Herren-Paletots	aus soliden dunklen Stoffen dauerhaft und sorgfältig gearbeitet	Mk. 33.-	Mk. 45.-
Herren-Ulster	moderne Farben zweireihige Formen	Mk. 36.-	Mk. 48.-
Herren-Anzüge	aus soliden, festen Stoffen, ein- und zweireihig	Mk. 30.-	Mk. 42.-
Loden-Joppen	Ein Posten warm gefüttert solange Vorrat	Mk. 6.75	
Loden-Pelerinen			Loden-Mäntel

Für unsere Krieger:

Schutz-Kleidung aller Art

gegen Regen und Kälte in enormer Auswahl.

Breitbarth

Ecke Kaiser- und Herrenstraße. 4269

Sonntag vor Weihnachten bis abends offen.